

# erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

## Wir haben Nachholbedarf ...

... was Evangelisierung angeht. Ein Essay.

Seite 18

## Alles ist möglich

Alexander Sieler macht Kirche für Jugendliche.

Seite 20



# Wie weit sind wir schon?

5 Jahre Zukunftsbild – eine kritische Bilanz.

Seite 10

## Liebe Leserinnen und Leser,

vor fünf Jahren, am 25. Oktober 2014, wurde unser Zukunftsbild veröffentlicht. Ich persönlich habe das Gefühl, dass seitdem viel mehr Zeit verstrichen ist. Das mag daran liegen, dass in und mit der Kirche unheimlich viel geschehen ist. Leider waren es nicht nur positive Schlagzeilen, die uns beschäftigt haben. Ist der 25. Oktober also ein Tag zum Feiern? Das erzblatt wagt in diesem Heft die Rückschau. Lesen Sie, was Kolleginnen und Kollegen zum Jubiläum sagen. Uns interessiert natürlich auch Ihre Meinung. Mit welchen Gefühlen blicken Sie auf das Diözesane Forum 2014 zurück? Was haben fünf Jahre Zukunftsbild bewirkt? Schreiben Sie uns: [erzblatt@erzbistum-paderborn.de](mailto:erzblatt@erzbistum-paderborn.de)

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzblatt



## Mitten drin im Veränderungsprozess

**Glückwunsch! Der Berufsverband der Pfarrsekretärinnen feiert 20-jähriges Bestehen. Ein Gespräch mit der ersten Vorsitzenden Brigitte Aschersleben.**



**Was ist gerade das größte Anliegen der Pfarrsekretärinnen im Erzbistum?** Dass die Errichtung der

Pastoralen Räume gut gelingt – mit dem Aufbau der gemeinsamen Büros, dem Ausbau der Teamarbeit, der Einsetzung von Teamleitungen und der Einführung von Verwaltungsleitungen. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem EGV unterstützen wir vom Berufsverband die Verantwortlichen mit unserem fundierten Know-how und vertreten so die Interessen unserer Mitglieder.

**Welche Vorteile bietet die Mitgliedschaft im Berufsverband?** Im Berufsverband finde ich kompetente Ansprechpartnerinnen bei allen Fragen und Problemen rund um die Verwaltung von Kirchengemeinden. In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben wir ein umfangreiches Netzwerk aufgebaut, auf das unsere Mitglieder zurückgreifen können. Darüber hinaus bieten wir zur Besinnung, zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung und zum Erfahrungsaustausch jährlich ein Bildungswochenende und einen „PS-Tag“ (Anmerkung: Tag der Pfarrsekretärinnen und -sekretäre) an.

**Was wünschen Sie sich für Ihre Berufsgruppe für die nächsten 20 Jahre?** Dass wir Freude und Zufriedenheit in unserer Arbeit finden, einen respektvollen, wertschätzenden Umgang mit den Beteiligten auf allen Ebenen erfahren und eine leistungsgerechte Bezahlung für unsere Arbeit erhalten. Als kompetente Ansprechpartner für die Führungskräfte vor Ort und die Entscheidungsträger im EGV möchten wir auch zukünftig die Ideen und das Know-how unserer Mitglieder in Veränderungsprozesse einbringen, um diese mitzugestalten.

# 3.069

Wandkreuze wurden seit Sommer 2015 über den Zukunftsbild-Shop erworben (Stand: September 2019)

**„Das Feuer speist sich nicht aus sich selbst, es erlischt, wenn es nicht lebendig erhalten wird, es geht aus, wenn die Asche es bedeckt. Wenn alles so bleibt, wie es ist, entschwindet die Gabe, sie wird unter der Asche der Ängste und der Sorge erstickt, den Status quo zu verteidigen.“**

**Papst Franziskus**  
im Gottesdienst zum Auftakt der Amazonas-Synode

## Wer ist Ihr Lieblingsheiliger?

**An Allerheiligen gedenken wir großen Vorbildern im Glauben. Wer beeindruckt oder prägt uns am meisten? Eine Umfrage unter Kollegen aus dem Erzbistum.**



Wieder mal ist der Schlüssel nicht zu finden, dabei hatte ich ihn doch noch in der Hand ... In diesen stressigen Situationen hat mir der hl. Antonius von Padua schon oft geholfen. Denn er hilft, wenn etwas verloren gegangen ist. Mein Heiliger und Held im Alltag!

Helena Schmidt, Referentin in der Katholischen Hochschulgemeinde Paderborn



Der hl. Ignatius von Loyola durchlebte auf seinem Weg zu einer intensiven Christusbeziehung Höhen und Tiefen, frei nach dem Motto: „Umwege erhöhen die Ortskenntnis“. Als „Spätberufener“ fand ich ebenfalls auf Umwegen zu Christus und dem großen Schatz ignatianischer Exerzitien. Deshalb prägt und beflügelt mich Ignatius bis heute.

Pastor Stefan Tausch, Leiter Katholisches Forum Dortmund



Dorothee Wysee ist noch gar nicht heiliggesprochen. Sie war Ehefrau des hl. Nikolaus von Flüe, der Frau und Kinder verließ, um sein Leben als Einsiedler ganz Gott zu widmen. Dorothee ließ ihn los, weil sie spürte, dass er diesen Weg gehen musste. Ohne sie gäbe es den hl. Klaus vielleicht gar nicht.

Ursula Altehenger, Gemeindefereferentin, Wallfahrtsseelsorge Werl

# Inhalt

### Erntezeit

Äpfel sammeln für den guten Zweck.  
– 4 –

### Kaufen? Tauschen!

Gebrauchtes weitergeben auf nochwertvoll.de.  
– 7 –

### Wie weit sind wir schon?

5 Jahre Zukunftsbild – eine kritische Bilanz.  
– 10 –

### Wir haben Nachholbedarf ...

... was Evangelisierung angeht. Ein Essay.  
– 18 –

### Alles ist möglich

Alexander Sieler macht Kirche für Jugendliche.  
– 20 –

### Ach, du lieber Gott!

Wie katholisch darf ein Kindergarten sein?  
– 24 –

### In Bildern reden

Besprechungen visualisieren.  
– 26 –

### New York, Berlin, Paderborn

Christel Vollmer läuft Marathons.  
– 28 –

Was machen 25 Messdiener auf einer Streuobstwiese? Gutes tun – und zwar doppelt! Die Gruppe aus Herzfeld macht bei der Apfelernteaktion der youngcaritas Soest mit: Schulklassen, Vereine oder Jugendgruppen melden sich freiwillig und ernten Äpfel dort, wo Menschen es aufgrund von Krankheit oder Alter nicht schaffen. Die Äpfel werden anschließend zu Saft verarbeitet und an die Tafel oder andere soziale Einrichtungen gespendet. 2018 waren das über 5.500 Liter. Koordinator Ottmar Glade vom Caritas-Verband für den Kreis Soest hat die Aktion 2016 ins Leben gerufen: „Die Kinder haben nicht nur Spaß dabei, sie lernen auch, die Gaben der Natur wertzuschätzen!“

# Erntezeit

# Chag sameach! Frohe Weihnachten! Eid Mubarak!

Über eine Grußkarte zu den hohen religiösen Festtagen freuen sich Menschen aller Religionen. Warum nicht dem Nachbarn zum Ende des Ramadan oder der jüdischen Gemeinde zum Neujahrsfest gratulieren? Über das Referat für interreligiösen Dialog können ab sofort Grußkarten zu jeweils zwei christlichen, jüdischen und muslimischen Festen bestellt werden. Was sich hinter den Festen im Judentum und im Islam verbirgt, erklären wir hier:

## **Opferfest (muslimisch): 31. Juli bis 2. August 2020**

Das Opferfest, höchstes islamisches Fest, wird zum Höhepunkt der Wallfahrt nach Mekka (Haddsch) begangen. Gefeierte wird das Opferfest aber nicht nur von jenen Muslimen, die sich als Pilger in Mekka aufhalten, sondern von allen Muslimen weltweit. Im Zentrum des Festes steht die muslimische Überlieferung über Ibrahim (Abraham), der bereit war, Allah seinen Sohn zu opfern, von Allah aber daran gehindert wurde, als er Ibrahims Gottvertrauen sah. Die arabische Gratulationsformel zum Fest lautet „Eid Mubarak!“ (Gesegnetes Fest!).

## **Rosch-ha-Schana (jüdisch): 18. bis 20. September 2020**

Rosch-ha-Schana ist der jüdische Neujahrstag. „Möget ihr eingeschrieben werden (ins Buch des Lebens) für ein gutes Jahr!“ (hebr. Leschana towa tikatewu!), heißt eine beliebte Gratulationsformel. Dahinter steht die Lehre, dass zum neuen Jahr drei Bücher geöffnet werden: eins für Menschen mit guten Taten, die die Zusage erhalten, das kommende Jahr zu erleben, eins für Menschen mit schlechten Taten, denen der Tod verheißen wird, und ein drittes für die, über deren Schicksal noch nicht entschieden ist.



## **Pessach (jüdisch): 8. bis 16. April 2020**

Das Pessach-Fest zählt zu den wichtigsten jüdischen Festen und erinnert an den Auszug aus Ägypten (Exodus), also die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei. Charakteristisch für Pessach ist das Verbot, gesäuerte Lebensmittel zu essen oder auch nur im Haus zu haben. Deshalb wird das Pessach auch das „Fest der ungesäuerten Brote“ genannt. Die hebräische Gratulationsformel lautet „Chag sameach!“, was „Frohes Fest!“ bedeutet.

## **Ramadan (muslimisch), Fastenzeit: 23. April bis 23. Mai, Fastenbrechen: 24. bis 26. Mai 2020**

Im Ramadan, dem islamischen Fastenmonat, sind Muslime verpflichtet, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu fasten. Das jährliche Fasten zählt zu den fünf Säulen im Islam, den fünf wichtigsten Regeln, die das Leben von Muslimen prägen. Das Fest des Fastenbrechens im Anschluss an den Fastenmonat ist nach dem Opferfest der zweithöchste islamische Feiertag. Die Gratulationsformeln lauten zu Beginn des Ramadan „Ramdan Mubarak!“ (Ein gesegneter Ramadan!) und zum Fest des Fastenbrechens „Eid Mubarak!“ (Gesegnetes Fest).

Alle Motive kann man sich hier anschauen: [www.pastorale-informationen.de](http://www.pastorale-informationen.de) > Besondere Seelsorgebereiche > Interreligiöser Dialog

Kostenlose Bestellungen bei [mechthild.reike@erzbistum-paderborn.de](mailto:mechthild.reike@erzbistum-paderborn.de)

## Kaufen? Tauschen!

Sie haben eine Saalbestuhlung abzugeben, die noch gut genutzt werden kann? Oder Sie suchen einen gebrauchten Kopierer für Ihr dezentrales Pfarrbüro? Dann schauen Sie doch mal auf der Internetseite [www.nochwertvoll.de](http://www.nochwertvoll.de) vorbei! Werner Vielhaber aus der Hauptabteilung Finanzen im Generalvikariat erklärt, wieso sich das lohnt.



Was verbirgt sich hinter der Internetseite mit dem geheimnisvollen Namen „nochwertvoll“? Über die Seite können Kirchengemeinden

oder Einrichtungen im Erzbistum gebrauchte, aber noch gut erhaltene Gegenstände abgeben oder finden. Die Tauschbörse dient also der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung.

**Wie funktioniert das Angebot?** Wenn Sie etwas suchen oder aus Ihrem dienstlichen Umfeld etwas abgeben möchten, melden Sie sich auf der Seite [www.nochwertvoll.de](http://www.nochwertvoll.de) an. Sie müssen einen direkten Bezug zu einer Kirchengemeinde oder Einrichtung haben, also beispielsweise Pfarrgemeinderatsmitglied sein oder in der Jugendarbeit mitwirken – nur dann werden Sie nach der Registrierung freigeschaltet. Anschließend können Suchende die Artikelliste durchstöbern und sich bei der angegebenen Kontaktadresse melden, wenn sie etwas Interessantes gefunden haben. Die Artikel werden in aller Regel

kostenlos abgegeben. Allerdings muss der Suchende den Transport selber organisieren.

**Und wer etwas abgeben möchte?** Der kann über den Button „Artikel einstellen“ eine Beschreibung und ein oder mehrere Fotos hochladen. Wichtig ist der Hinweis, wo und ab wann der Artikel abzuholen ist. Wir prüfen die eingestellten Angebote und schalten sie frei. Ab und zu leiten wir sie auch direkt an Einrichtungen weiter, deren Bedarf wir kennen.

**Welche Gegenstände sind bei Einrichtungen besonders gefragt?** So manche Kirchengemeinde oder auch ausländische Mission nutzt Mobiliar, das schon etwas „verbraucht“ ist. Diese Einrichtungen freuen sich zum Beispiel über eine gut erhaltene Saalbestuhlung. Aber auch Kirchenbänke, eine komplette Orgel oder ein altes Kopiergerät haben hier schon ihre Abnehmer gefunden.

Mehr Informationen unter: [www.nochwertvoll.de](http://www.nochwertvoll.de)



Unsere Zeit ist von enormen Veränderungen geprägt. Da verwundert es mich nicht, wenn Skepsis und Verunsicherung um sich greifen. Doch eines bleibt entscheidend: Ein Engagement auf Grundlage des Evangeliums zahlt sich immer aus. Das gilt auch für die Beteiligung an Initiativen in unserer Kirche. Gerade hier braucht und soll niemand Angst davor haben, schräg angesehen zu werden. Wichtig ist mir nur, dass es sich um redliche Absichten handelt und sich niemand instrumentalisieren lässt.

Erzbischof Hans-Josef Becker zum Engagement von Frauen in der Kirche

Das vollständige Interview finden Sie unter: [www.erzbistum-paderborn.de/interviews/19603/](http://www.erzbistum-paderborn.de/interviews/19603/)

# Neue Software für die Fibu

**Mit der Software Wilken P/5w gibt es erstmalig im ganzen Erzbistum eine gemeinsame Anwendung für die Finanzbuchhaltung (Fibu). Seit 16. Januar kommt sie in 16 Pilot-Kirchengemeinden und im Priesterseminar zum Einsatz. 3 Fragen an Michael Wolf, Projektleiter Fibu-Software.**

**Was bringt die neue Fibu-Software?** Sie unterstützt strategische und organisatorische Entwicklungen im Erzbistum – so kann sie auch die komplexe Rechtsträgerstruktur unseres Erzbistums vollständig abbilden. Das ist aufgrund von Änderungen im Steuerrecht wichtig. Neu ist auch die Möglichkeit, einen digitalen Beleglauf zu realisieren. Die Software steht zudem als Web-Anwendung bereit – so kann sie ortsunabhängig genutzt werden, ein Vorteil gerade für die Arbeit in den Pfarreien. Geplant ist außerdem die automatische Erstellung von Berichten und Auswertungen.

**Einige Kirchengemeinden nutzen bereits seit Juli die neue „Web-Kasse“. Was genau ist das?** Mit diesem Teil der Software können Bargeld und Bankkonten vor Ort

mit der Finanzbuchhaltung in einem System verknüpft werden – das wird aufgrund einer Neuregelung im Umsatzsteuerrecht notwendig. Diese verlangt, alle Umsätze einer Kirchengemeinde abzubilden. Die Web-Kasse führt die Buchführung von Kirchengemeinden und Gemeindeverband zusammen.

**Wie geht es mit der Fibu-Software weiter?** Zum 1. Januar 2020 stellen ca. 25 Prozent der katholischen Kirchengemeinden auf die neue Software um und setzen sie in der Finanzbuchhaltung und für die Haushaltsplanung ein. Ein Teil dieser Pfarreien wird die Pilotierung der Web-Kasse vorantreiben. Die Aufarbeitung der ersten Praxiserfahrungen mit der Web-Kasse sowie die Vorbereitungen für die Haushaltsplanung der Kirchengemeinden 2020 sind unsere aktuellen Arbeitsschwerpunkte.

**📄 Eine längere Version des Interviews finden Sie unter den Neuigkeiten auf [www.wir-erzbistum-paderborn.de](http://www.wir-erzbistum-paderborn.de)**

## Gute Frage

### Warum erscheint das neue Personalverzeichnis später?

Zum 1. Januar 2020 kommt es in der Organisationsstruktur des Generalvikariates zu einigen strukturellen Änderungen. Sie sind eine Folge der Organisationsentwicklung, die das Haus in den vergangenen Jahren durchlaufen hat. Zum Beispiel werden Zentralstellen, die bisher dem Generalvikar zugeordnet waren, in Zentral- und Hauptabteilungen eingegliedert. Diese Veränderungen sollen möglichst vollständig in das aktuelle Personalverzeichnis aufgenommen werden, damit Pfarreien und Einrichtungen im kommenden Jahr über aktuelle Informationen verfügen, wenn sie mit dem Generalvikariat Kontakt aufnehmen wollen. Dies bedeutet eine Verschiebung des bisher üblichen Erscheinungstermins kurz vor Weihnachten auf Anfang Februar 2020. Davon unabhängig wird das Direktorium zum gewohnten Zeitpunkt erstellt, gedruckt und versandt. Wegen der unterschiedlichen Erscheinungszeitpunkte von Direktorium und Personalverzeichnis wird es für das Jahr 2020 keine Kombiexemplare geben.

# Was ist los im ... Emschertal?

**Das Dekanat Emschertal ist das westlichste und von der Fläche her das kleinste Dekanat im Erzbistum Paderborn. Der Name leitet sich vom Fluss Emscher her. Das Dekanat umfasst mit Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel drei klassische Ruhrgebietsstädte mit dichter Wohn- und Industriebauung, zahlreichen Landschafts- und Gewerbeparks und einer großen Kirchendichte. Von den vier Pastoralen Räumen sind drei bereits Gesamtpfarreien: je eine in Castrop-Rauxel, in Herne sowie in Wanne-Eickel. Was bewegt das Dekanat? Das erzblatt hat nachgefragt.**

**Das beschäftigt uns gerade** Der Übergang von Pastoralen Räumen zu Gesamtpfarreien ist ein längerer Prozess, den das Team des Dekanats unterstützend und beratend begleitet. Vieles muss sich neu finden, Gremien und Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner ändern sich. Das, was zunächst ein Verbund war, wächst gerade zu einer großen Pfarrei zusammen. Die inhaltliche Arbeit wird in einem Pastoralenkonzept festgeschrieben, so demnächst im Pastoralverbund Castrop-Rauxel-Süd. Da geht es dann darum, welche Schwerpunkte sich die Gemeinden im Verbund für ihre Arbeit setzen wollen und welche Herausforderungen sich durch die konkrete Lebenssituation der Menschen in diesem Gebiet stellen.

**Das bereitet uns Sorgen** An sehr vielen Stellen ist kirchliches Leben ohne ehrenamtliches Engagement nicht denkbar. Sorgen bereitet uns, dass sich ein deutlicher Rückgang des klassischen Ehrenamts abzeichnet und es erst wenige neue Ehrenamtsformen in der Praxis gibt. Vielerorts ist eine stärkere hauptamtliche Unterstützung und Begleitung der Ehrenamtlichen notwendig.



**Unser größtes Projekt** In allen Pfarreien im Dekanat werden derzeit sogenannte institutionelle Schutzkonzepte erarbeitet. Dies sind Verhaltensvereinbarungen zur Prävention gegen (sexualisierte) Gewalt. Dazu wurde im Dekanat eine Arbeitsgruppe gebildet, welche die gemeinsamen Inhalte erarbeitet und abstimmt. Das Schutzkonzept ist eine weitere vorbeugende Maßnahme zum Schutz von anvertrauten Kindern und Jugendlichen in der katholischen Kirche; neben bereits bestehenden Bemühungen, wie zum Beispiel Präventionsschulungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter.

## Dekanat Emschertal

Norbert-Johannes Walter  
Dechant

**72.500**  
Gemeindemitglieder

**9**  
Pfarreien  
(6 Einzelpfarreien)

**63**  
Mitglieder der Dekanats-  
pastoralenkonferenz

5 Jahre Zukunftsbild:

# Wie weit sind wir schon?



**E**s war schon eine besondere Atmosphäre, die am 25. Oktober 2014 in der Paderhalle herrschte. 500 Frauen und Männer hatten sich zum Diözesanen Forum versammelt. Der zehnjährige Prozess „Perspektive 2014“ war zu Ende gegangen, nun folgte die Präsentation des Ergebnisses, welches den Namen „Zukunftsbild“ trägt. Viele dürften sich noch daran erinnern, als das Kreuz mit seinen farbigen Flächen in der abgedunkelten Paderhalle erstmals aufleuchtete. Vielleicht haben manche auch noch die fröhliche, hoffnungsvolle Stimmung nach dem abschließenden Gottesdienst im Gedächtnis, als die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem frischen Zukunftsbild im Gepäck in ihre Gemeinden und Einrichtungen zurückkehrten. Ihr Auftrag: Macht das Zukunftsbild bekannt, wagt den Aufbruch und nehmt möglichst viele Menschen mit.

Fünf Jahre ist das Diözesane Forum inzwischen her. Mit diesem Themenspecial stellen wir die Frage: Was ist geblieben von der Aufbruchsstimmung, die damals zu spüren war? Welche Spuren hat das Zukunftsbild seit seiner Veröffentlichung hinterlassen? Werden Haltungen wie „Vertrauen und Verantwortung“ oder „Partizipation“ im Erzbistum Paderborn schon gelebt? Dazu haben wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Prälat Thomas Dornseifer gibt uns als Mitglied der Bistumsleitung im Interview seine Einschätzung zum Stand des Zukunftsbildes. Und mit Ingo Brüggjenjürgen vom Kölner Domradio lassen wir auch eine „Stimme von außen“ zu Wort kommen.

# ... ein Grund zum Feiern?

**Fünf Kolleginnen und Kolleginnen geben Antwort:**

## Viele Anstöße

Bevor ich „Vielfalt ermögliche“, finde ich sie vor allem vor! Das hat mich schon immer fasziniert! Um unterschiedlichsten Menschen einen Ort zum Andocken zu schaffen, eröffneten wir 2007 in Bielefeld das CityKloster. Ein solches „Zukunftsbild“ zu verwirklichen, war damals im Bistum noch Steine klopfen. Aber das hat sich wunderbar gewendet! Seitdem: unzählige Begegnungen, vielfältig und einmalig, im Klosterladen, auf der Kirchenbank in der Fußgängerzone wie inzwischen an vielen anderen (pastoralen) Orten im Bistum. Vielfalt eröffnete die Perspektive 2014 – ein spannender Prozess, ein neuer Stil, frischer Wind und mit dem Zukunftsbild ein tolles Ergebnis. So soll es bleiben, dynamisch und vielfältig. Darum: Anstoßen auf Angestoßenes, staunen über Verwirklichtes und neu Schwung holen für das, was jetzt dran ist!

**Bärbel Lödige,**  
Gemeindefereferentin im CityKloster Bielefeld



## Ein Ansporn!

Sind fünf Jahre Zukunftsbild ein Grund zum Feiern? Nein, sondern mehr ein Ansporn, die Haltungen und Impulse weiterzuverfolgen. Die Umsetzung des Zukunftsbildes steht vielerorts noch am Anfang: aus Unkenntnis, aus Ablehnung, weil sich Strukturen und Traditionen nicht so schnell umstellen lassen. Es gibt aber auch viele wirklich überzeugte und überzeugende Mitarbeitende, die konsequent den Impulsen aus dem Zukunftsbild folgen: in der Kommunikation, in den Beteiligungsformen, in wertschätzenden Begegnungen. Im Dekanat streben wir an, partizipativ zu arbeiten und eine Kirche der Beteiligung zu fördern: im Miteinander von Haupt- und Ehrenamt Informationen transparent zu machen, Scheinpartizipation zu entlarven, Selbstwirksamkeit zu erweitern. Eine Erkenntnis aus der Zeit ist, dass alle Beteiligungsformate nur vorläufig auf Widerruf sind und somit scheitern werden, wenn Partizipation „von oben erlaubt wird“ und nicht gewolltes und überzeugtes Grundprinzip ist. Partizipation einzufordern birgt auch die Gefahr, aus eigenem Machtstreben doch nur am klerikalen System von Kirche partizipieren zu wollen. Partizipation kann nicht „nach oben“ eingefordert und „nach unten“ ignoriert werden: Und: Wer befähigt, wer begleitet, wer reflektiert die Prozesse?

**Ludger Büngener,**  
Dekanatsreferent im Dekanat Unna



## Mutiger Prozess

Fünf Jahre Zukunftsbild! Damit verbindet sich für mich die Erfahrung vieler neuer Möglichkeiten und neuer Perspektiven in der pastoralen Arbeit. Gerne feiere ich daher den Beginn eines mutigen Prozesses! Die Kirche von Paderborn will den Berufungen und Charismen der Menschen dienen, so steht es im Zukunftsbild. Ich erlebe viel Engagement und gegenseitige Förderung, ein gemeinsames Ringen um eine neue Haltung! Es gibt aber auch die Situationen, in denen ich Engagierte entmutigt und enttäuscht erlebe. Eine Herausforderung wird es bleiben, aus gewohnten Denkmustern auszusteigen, der Versuchung zu widerstehen, immer wieder das Alte im neuen Gewand zu rekonstruieren, und Gaben aufgabenorientiert zu suchen. Die Dynamik des Geistes ist unermesslich, doch er weht, wo er will! Für den noch vor uns liegenden Weg wünsche ich uns allen, gemeinsam als Getaufte hörend und vertrauend unterwegs zu sein, um so die vielen Berufungen und Charismen zu erkennen und zu leben, Kirchenentwicklung zu erfahren!

**Manuela Koritensky,**  
Dekanatsreferentin im Dekanat Büren-Delbrück



## Der Wandel fällt schwer

Es ist nicht leicht, Vertrauen und Verantwortung zu fördern. Es geht um den Wandel einer Kultur, die von den Erfahrungen der Menschen geprägt ist. Eine neue Kultur kann nicht verordnet, sie muss neu verhandelt werden: Wo wollen wir hin? Welchen Weg gehen wir? Dieser „Zwischenschritt“ wird oft übersehen. Wenn die Arbeitsbelastung hoch ist und Veränderungen in der Luft liegen, werden Vertrauen und Bereitschaft zur Verantwortung erwartet. So einfach geht das aber nicht. Vertrauen braucht Zeit, Kommunikation und Beteiligung. Dabei muss ich absolut verlässlich und authentisch sein. Dazu gehört eine Kommunikation auf Augenhöhe. Ich habe den Eindruck, dass es uns im Erzbistum noch nicht gut genug gelungen ist, uns auf Weg und Ziel zu verständigen. Der Kulturwandel fällt noch schwer. Ehrliche Rückmeldungen werden uns helfen, den nächsten Schritt zum Wandel unserer Kultur zu gehen.

**Detlef Müller,**  
Geschäftsführer der Gemeindeverbände  
Hochstift Paderborn und Minden-Ravensberg-Lippe



## Heraus aus der „Komfortzone“

In der Zusammenarbeit mit der Schulverwaltung erlebe ich sehr viel menschliches Verständnis und den Willen, neue Wege zu gehen. In meiner Tätigkeit als Schulleiterin wollte ich meinen Kollegen immer Sicherheit geben und setze darauf, dass sie mich zum Nach-, Mit- und Umdenken anregen. Das setzt die Arbeit an der eigenen, inneren Haltung (ethos) durch Selbstreflexion und reflexives Lernen voraus, man sollte sich beständig aus der „Komfortzone“ wagen und auch unangenehme Dinge tun. Es ist nicht ausreichend, einem Entwicklungsplan zu folgen. Es braucht Dialog, Überzeugung und Vertrauen auf „beiden Seiten“. Als Schulleiterin darf ich die Institution Schule und natürlich die Schulgemeinschaft mitgestalten, wohl wissend, nicht alles in der Hand zu haben, aber mit der leitenden Verantwortung, dem pastoralen Auftrag, alles immer wieder zu überprüfen, anzupassen oder zu korrigieren.

**Annemarie Ostermann-Fette,** Leiterin des Mariengymnasiums in Arnsberg



## Der Weg des Zukunftsbildes

**26. bis 29. Juni 2013**

Auf der Diözesanen Pastoralwerkstatt im Heinz Nixdorf Museumsforum beraten 430 Menschen über die Zukunft des Erzbistums und formulieren Empfehlungen für die Pastoral. Diese fließen zu einem großen Teil ins Zukunftsbild ein.

**25. Oktober 2014**

Das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn wird im Rahmen eines Diözesanen Forums in Paderborn (Paderhalle, Hoher Dom) veröffentlicht.

**1. Januar 2015**

Das Projekt Bistumsentwicklung startet zur Umsetzung des Zukunftsbildes. Es ist zunächst auf fünf Jahre angelegt. Dem Projekt sind zehn Teilprojekte zugeordnet, die die Umsetzung einzelner Aspekte und Aufträge des Zukunftsbildes sicherstellen sollen.

**29./30. September 2017**

In Unna findet das erste Diözesane Forum zur Überprüfung und vertiefenden Reflexion des Zukunftsbildes statt. Diese Foren sollen im Abstand von drei Jahren stattfinden.

**13./14. November 2020**

findet das nächste Diözesane Forum statt.

# Ein Bild der Hoffnung

**Prälat Thomas Dornseifer, Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste und stellvertretender Generalvikar, war an der Entwicklung und Umsetzung des Zukunftsbildes beteiligt. Wie weit sind wir schon auf dem Weg? Welche Widerstände gibt es? Was macht Mut? Eine Zwischenbilanz.**

**Wann haben Sie zuletzt gedacht: Hier trägt das Zukunftsbild reiche Frucht?** Bei den Pastoralvereinbarungen: Da verständigt man sich in den Pastoralen Räumen darauf, Dinge im Geist des Zukunftsbildes anzugehen. Oder bei unserem Fonds für „Neue Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes“. Auch hier wird sehr kreativ versucht, Anregungen des Zukunftsbildes auszuprobieren. Eine Erfolgsgarantie gibt es natürlich nicht, aber das Zukunftsbild ermutigt ja dazu, Dinge zu versuchen.

**Auch wenn sie dann scheitern?** Scheitern gehört dazu, wenn ich ein Experiment wage!

**Wie weit ist das Zukunftsbild in den Köpfen der Mitarbeiter und Gläubigen angekommen?** Ich erlebe sehr häufig, dass es in Gemeinden als zusätzliche Belastung zum Alltagsgeschäft wahrgenommen wird. Das gibt vielen das Gefühl, dass es kaum zu bewältigen ist. Als „Add-on“ zum Alltag ist das Zukunftsbild aber nicht gemeint. Es lädt uns ein, unser Alltagsgeschäft in neuem Licht zu sehen und neu damit umzugehen.

**Wo stößt das Zukunftsbild sonst noch auf Vorbehalte?** Unser Erzbistum ist sehr ungleichzeitig. Fragen und Sorgen auf dem Land sind völlig andere als in Ballungsräumen. Viele trauern dem hinterher, was sie aus ihren Kindertagen kennen und was jetzt teilweise ersatzlos wegbreicht. Aber das ist auch eine Generationenfrage. Junge Menschen suchen sich für Kirche und Glauben einen passenden Platz und sind bereit, dafür quer durchs Erzbistum zu einem

YOUNG-MISSION-Wochenende nach Hardehausen zu fahren. An diesem Beispiel sieht man, dass wir uns selber den Druck nehmen können, in jeder Gemeinde, in jedem Pastoralen Raum dasselbe bieten zu müssen. Wir müssen nicht alle das Gleiche machen.

**Wie lässt sich das Zukunftsbild praktisch anwenden?** Das Zukunftsbild ist kein Rezeptbuch. Es formuliert keine konkreten Ideen. Es lädt jedoch ein, sich auf einen Weg zu machen. Sich den Raum, in dem man lebt, näher anzugucken. Sich zu überlegen: „Was tun wir jetzt in diesem Umfeld, in dieser Situation? Wo wollen wir in Zukunft hin?“ Manche äußern die Kritik, das Zukunftsbild sei zu wenig konkret. Andere sagen: „Wenn es zu konkret wäre, hätte ich keine Luft mehr für eigene Ideen.“ In diesem Spannungsbogen werden wir uns immer bewegen.

**Was ist für Sie die wichtigste Botschaft des Zukunftsbildes?** Dass Menschen sich auf den Weg machen. Und das gilt besonders für die bewegten Zeiten, in denen Kirche gerade lebt, mit all den Krisen, die aufgeschlagen sind, nachdem das Zukunftsbild in Kraft gesetzt wurde. Wir müssen miteinander reden, nicht übereinander. Wir müssen miteinander nach vorne gehen. Wir müssen akzeptieren, dass Kirche ein buntes Bild abgibt, in dem nicht alle die gleiche Meinung haben. In einem Weinberg wachsen unterschiedliche Früchte: große und kleine, saure und süße. Und das ist von Jesus Christus so gewollt.

**Wie wollen Sie Skeptiker überzeugen, sich mit auf den Weg zu machen?** Menschen tun sich schwer mit Veränderungen, wenn sie unsicher sind, wohin die Veränderung letztlich führt. Aber ich kann mich als Gemeinde nicht hinsetzen und sagen: „Macht mall!“ Das ist nicht Kirche. Es darf nicht nur gefragt werden: „Was kann Kirche für mich tun?“ Die Menschen in den Gemeinden müssen sich fragen: „Was sind wir bereit, zu tun? Denn: Kirche, das sind wir.“

**Wo würde das Erzbistum ohne das Zukunftsbild stehen?** Ohne es hätte es viele Aufbrüche nicht gegeben. Das gilt für die Pastoralen Räume, das gilt für die Kategoriale-seelsorge, das gilt für so manches besondere Projekt, das angestoßen wurde. Ich würde behaupten, dass das Zukunftsbild uns auch davor bewahrt hat, nur in Trauer zurückzuschauen auf all das, was wegbricht. Das Zukunftsbild hat uns eine Perspektive der Hoffnung geschenkt – auch wenn noch nicht alles umgesetzt ist.



# Gott liebt es bunt

**Ingo Brüggenjürgen, Chefredakteur des Kölner Domrads, arbeitet zwar nicht im Erzbistum, kennt das Zukunftsbild aber bestens: Er verfasste vor fünf Jahren die Kurzfassung und brachte darin die wesentlichen Aussagen auf den Punkt. Nun blickt er zurück.**



Genau hinsehen, dann weitersehen und vor allem weitergehen! Nachfolge Jesu ganz konkret im Hier und Heute. So wird das Zukunftsbild in Paderborn mit jedem Tag bunter und lebendiger. Es tut gut und macht Mut, wenn man spürt, dass der Geist Gottes dafür sorgt, dass vieles aufblüht, was zuvor kaum denkbar erschien. Selbst wenn im Zeichen der großen Kirchenkrise derzeit oft dunkle Wolken am Himmel ausgemacht werden, so bleibt die Hoffnung, dass die Menschen der Kirche Paderborns weiter ihre ganz eigenen Farben einbringen. Weiter ihr lebendiges, farbenfrohes und Mut machendes Bild einer Kirche malen, die eine Zukunft hat. Wem es zu bunt wird, der sollte vor Augen haben: Wo immer sich Himmel und Erde berühren, signalisieren bunt leuchtende Farben Gottes Nähe und Verbundenheit.

**W**enn dunkle Krisenwolken am Kirchenshimmel hängen, nimmt man gerne die Zukunft in den Blick. Während sich die eine Diözese hoffnungsvoll auf den „Pastoralen Zukunftsweg“ macht, möchte die nächste Diözese mutig „Dem Glauben Zukunft geben!“. Natürlich malt auch mein Heimatbistum Paderborn an einem Zukunftsbild. Als es vor fünf Jahren endlich losging, war ich zugegebenermaßen skeptisch. Ich hatte endlose Sitzungen und graue Berge von Arbeitspapieren vor Augen. Doch immer wenn ich genauer hinschaue, merke ich, die Kirche Paderborn mag es gerne bunt und vielfältig. So wie das wunderbare farbenfrohe Kreuz, das immer im Zentrum steht. Man ist gemeinsam unterwegs. Viele fühlen sich mitgenommen und bringen ihre ganz eigene Farbe ein. Die Bistumsleitung hat zwar den großen Rahmen vorgegeben, aber es ist kein Malen nach erzbischöflichen Zahlen. Ich habe längst nicht alle Projektbilder im Blick – aber mutige Aufbrüche und helle, leuchtende Ausblicke entdecke ich überall.

Ein konkretes Beispiel: In Paderborn sieht die Zukunft in Sachen Priestierzahlen leider auch nicht rosiger aus als in anderen Bistümern. Aber die Verantwortlichen schauen nicht weg oder heben nur hilflos ihre Augen zum Himmel. Paderborn studiert und probiert neue Wege aus! Wenn lebendige Gottesdienste vor Ort gewünscht sind, dann muss es zur Not auch ohne Priester gehen. Diakone oder beauftragte Laien können Wortgottesdienste in ihren Gemeinden leiten. Die Kommunionbank wird quasi verlängert, sodass der Kommunionhelfer die Kommunion aus der parallel Eucharistie feiernden Nachbargemeinde verteilen kann. Ein kreativ-mutiges Bild von vielen.

## Noch mehr Zukunftsbild

**Save the Date:** Das nächste Diözesane Forum findet am 13. und 14. November 2020 in Paderborn statt. Seit Veröffentlichung des Zukunftsbildes treffen sich Vertreterinnen und Vertreter aus dem Erzbistum alle drei Jahre, um die Fortschritte beim Zukunftsbild zu diskutieren und an Empfehlungen für die Zukunft zu arbeiten.

**Weitere Beiträge zum Thema „Fünf Jahre Zukunftsbild“ finden Sie in einem Themenspecial im Bistumsportal: [www.erzbistum-paderborn.de/5-jahre-zukunftsbild](http://www.erzbistum-paderborn.de/5-jahre-zukunftsbild)**

Liebes

Problem,

das

ist größer

als Du!

# „Wir haben Nachholbedarf, was Evangelisierung angeht.“

„Evangelisierung – lernen, aus der Taufberufung zu leben“, lautet eins der vier Handlungsfelder, die im Zukunftsbild genannt werden. Nach dessen Veröffentlichung hat sich zunächst das Teilprojekt Evangelisierung und seit 2018 das „Labor E“ damit beschäftigt, wie Evangelisierung im Erzbistum Paderborn zu verstehen ist und wie sie in der Praxis umgesetzt werden kann. Andrea Keinath, Leiterin des „Labor E“, hat sich mit Blick auf den fünfjährigen Geburtstag des Zukunftsbildes Gedanken gemacht: zur Bedeutung von Evangelisierung und zu gegenwärtigen Herausforderungen.

Bei Evangelisierung geht es im Sinne des Zukunftsbildes um „Christ werden, Christ sein und Christ bleiben“ (vgl. Zukunftsbild S. 42), also um ganz grundlegende Fragen. Erstens: Auf welchen Wegen werden Menschen heutzutage Christen? Zweitens: Was bedeutet es, in postmodernen Zeiten Christ zu sein? Und drittens: Was brauchen Menschen, um Christ bleiben zu können angesichts der Herausforderungen von innen und von außen? Bei Evangelisierung geht es also immer sowohl um die Vertiefung und Verlebendigung des schon vorhandenen Glaubens als auch um neue Wege, wie distanzierte Getaufte sich (wieder) annähern können. Und auch darum, wie Menschen ohne Bezug zu Glaube und Kirche mit der Faszination und der Kraft des Glaubens in Berührung kommen können.

## Weitergabe des Glaubens ist nicht mehr selbstverständlich

Zunächst eine nüchterne Feststellung: Es gibt Nachholbedarf, was Evangelisierung angeht. Und das, obwohl schon Papst Paul VI. in der westlichen Welt eine tiefgreifende Glaubenskrise ausgemacht und das Apostolische Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ veröffentlicht hat, in dem er Evangelisierung als erste Aufgabe der Kirche bezeichnet. Darin maß er dem „Zeugnis des Lebens“ ohne Worte, also dem vom Evangelium inspirierten selbstlosen Dienst am Mitmenschen und der Gesellschaft, ebenso große Bedeutung zu wie neuen kreativen Wegen, das Evangelium ausdrücklich ins Spiel zu bringen. Trotzdem wurde in der westlichen Welt und auch in vielen Gemeinden des Erzbistums zu lange

darauf gesetzt, dass der Glaube durch die Zugehörigkeit zu einer gläubigen Familie und Gemeinde weitergegeben wird. Lange Zeit hat dies gut funktioniert, heute ist dies nicht mehr selbstverständlich. Dies gilt es zu akzeptieren und zu verstehen. Das soll nicht heißen, dass der Trend zur „kleineren Herde“ hingenommen werden muss. Aber wenn sich etwas ändern soll, ist eine Beschäftigung mit den Gründen, die Menschen vom Glauben und von der Kirche fernhalten, dringend notwendig. Deshalb gilt es, jenen Getauften mehr Aufmerksamkeit zu schenken, die nur losen Kontakt halten oder auf Distanz gegangen sind. Faktisch konzentriert sich in unseren Gemeinden aber die meiste Energie auf die Kerngemeinde.

## Evangelisierung im Erzbistum Paderborn

Was bedeutet dies nun für das Erzbistum Paderborn? Ziel von „Labor E“ ist es, Evangelisierung im Erzbistum konkreter und greifbarer zu machen. Zunächst gilt es, sich darüber zu verständigen, was mit Evangelisierung überhaupt gemeint ist. Diesem Ziel dient der „Reader Evangelisierung“, der auf [wir-erzbistum-paderborn.de](http://wir-erzbistum-paderborn.de) veröffentlicht wurde und der den Dialogprozess der letzten Jahre noch einmal bündelt. Mit den Begriffen „pastoraler Ort“ und „pastorale Gelegenheit“ ermutigt schon das Zukunftsbild dazu, den Glauben jenseits der klassischen Gemeinde an ungewöhnlichen Orten erfahrbar zu machen. Die finanzielle Unterstützung missionarischer Projekte durch den Fonds „Neue Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes“ macht es leichter, etwas Neues auszuprobieren. Außerdem stehen Mitarbeitende aus dem Erzbischöflichen Generalvikariat bereit, um neue Projekte auch vor Ort zu begleiten. Das „Labor E“ sammelt und dokumentiert Praxisbeispiele, beobachtet Entwicklungen im Bereich Evangelisierung und berät Gemeinden und Gremien, wenn es um eine missionarische Neuausrichtung geht.

## Respekt und aufrichtiges Interesse

Was uns dabei ganz wichtig ist: Entscheidend für alles Tun und Handeln im Kontext Evangelisierung ist die Haltung, mit der man seinen Mitmenschen gegenübertritt. Zu versuchen, andere möglichst schnell vom eigenen Glauben zu überzeugen und in die Kirche zu bekommen, ist übergriffig und schadet der Sache mehr, als dass sie ihr nützt. Wenn man sich aber aufrichtig für die persönliche Geschichte eines Menschen interessiert, kann ein Dialog entstehen, in dem der Evangelisierende vor allem der Zuhörende ist. Ein echter Dialog bereichert und ver-

ändert beide Gesprächspartner. In einem solchen Dialog, der dem anderen alle Freiheit lässt, kann dann auch die eigene, persönliche Glaubensgeschichte Platz finden.

Vor dem Hintergrund der kirchlichen Missionsgeschichte, die viel Licht, aber auch viel Schatten in sich birgt, muss eine solche Haltung immer wieder betont werden. Bis heute wird der Begriff Mission mit der Ausübung von Zwang und Gewalt in Verbindung gebracht. Der Begriff Evangelisierung ist zwar unbelasteter, aber Fehler der Vergangenheit können sich dennoch wiederholen. Und da gerade von Fehlern im Zusammenhang mit Evangelisierung die Rede ist: In jüngster Zeit konnte man erleben, wie mit Blick auf den synodalen Weg versucht wurde, notwendige Strukturreformen und Evangelisierung gegeneinander auszuspielen: Es müsse der Kirche doch zuerst um Evangelisierung gehen und nicht um Strukturen, hieß es. Dies ist in der Sache und auch kirchenpolitisch völlig unangemessen. Evangelisierung ist der erste Auftrag der Kirche, aber die Aufarbeitung von systemischen Ursachen der Missbrauchs- und Glaubwürdigkeitskrise ist für die deutsche Kirche aktuell das Gebot der Stunde. Evangelisierung bewegt sich immer im kirchlichen Gesamtkontext und damit in hinderlichen oder förderlichen Strukturen. Wenn Evangelisierung wirklich das Leitkriterium sein oder werden soll, wird das auch strukturelle Auswirkungen haben – auf die Gemeinschaftsformen, auf den Ressourceneinsatz und das Miteinander von Priestern und Laien.

Um es positiv zu sagen: Der Heilige Geist liebt gute Strukturen und Evangelisierung profitiert von guten Strukturen. Welche im Einzelnen gemeint sind und was an ihnen gut oder reformbedürftig ist, das wird auf dem synodalen Weg miteinander verhandelt werden müssen.

Den Reader „Evangelisierung“ gibt es unter: [www.wir-erzbistum-paderborn.de/themen/evangelisierung](http://www.wir-erzbistum-paderborn.de/themen/evangelisierung)

**Andrea Keinath,**  
Leiterin „Labor E“ im  
Erzbischöflichen Generalvikariat





Alexander Sieler hat als Leiter des Jugendspirituellen Zentrums Lennestadt viele Ideen im Kopf und im Herzen.

# Alles ist möglich!

Wer junge Menschen mit der Botschaft Christi erreichen will, muss neue Wege gehen. Das Erzbistum Paderborn hat deshalb die ersten jugendspirituellen Zentren ins Leben gerufen. Was steckt hinter diesem Konzept? Ein Besuch bei Alexander Sieler, Leiter des Zentrums in Lennestadt.



**Gott gibt mir Halt in meinem Leben. Er ist ein Bezugspunkt, der mir zeigt, dass ich nicht allein bin. Meine kleinen Geschwister finden es in der Kirche allerdings sehr langweilig. Deshalb engagiere ich mich in meiner Kirchengemeinde bei der Kinder-Katechese. Ich will zeigen, dass der Glaube auch Kinder und Jugendliche ansprechen kann. Mein Berufswunsch: Religions- oder Sonderpädagogin.**

Clara, 16



**H**eute wird die Kirche zum Klassenzimmer. Die neun Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Maria Königin in Lennestadt haben es sich auf den Kirchenbänken der schuleigenen Kirche bequem gemacht. Mittendrin: Alexander Sieler, Leiter des neu gegründeten Jugendspirituellen Zentrums Lennestadt. Er unterstützt Religionslehrer Ansgar Kaufmann bei einem Religionsprojektkurs. In den kommenden Wochen wird er mit den Jugendlichen Ideen sammeln, wie man den Kirchenraum umgestalten kann, weg von starren Bänken. Offener, flexibler, jünger soll es in dem Bau werden. Zunächst aber steht die Planung eines Jugendgottesdienstes mit Lehrer Kaufmann an. Die Stimmung ist gelöst. Die Ideen sprudeln: „Wir brauchen modernere Musik. Die jetzigen Lieder versteht kein Jugendlicher“, klagt Madeleine. „Wir sollten die Menschen direkt ansprechen und mit ihnen ins Gespräch kommen“, sagt Clara. Sieler spricht mit, ermuntert, liefert Impulse, bietet Unterstützung an.

Das Gemeinschaftsprojekt mit der Schule ist eines der ersten Projekte des Jugendspirituellen Zentrums Lennestadt, Träger ist das Dekanat Südsauerland, räumlich angedockt ist es am Gymnasium Maria Königin und beim Jugendhof Palotti, die beide direkt nebeneinander auf einem Berg über dem Lennestädter Ortsteil Altenhundem thronen. Vertreter der beiden Kooperationspartner sitzen auch im Beirat des Zentrums. Das Zentrum allerdings besteht nur aus Alexander Sieler und seinem kleinen Büro: „Wir sind kein Zentrum im räumlichen Sinn. Ich möchte eine Art Wanderprediger für das gesamte südliche Erzbistum sein.“ Die Stelle scheint auf Sieler geradezu zugeschnitten: Der Sauerländer hat Theologie, Musik und Spanisch auf Lehramt studiert und ist seit Jahren in der regionalen Jugendarbeit aktiv und entsprechend vernetzt. Seit April ist er im Amt.

**Der Glaube ist mir wichtig: Nachdem mein Cousin von einer schweren Krankheit geheilt wurde, bin ich aus Dankbarkeit auf Pilgerreise nach Portugal zum Wallfahrtsort São Bento gereist. Man spürt Gott dabei intensiver, denkt viel nach und schöpft Kraft. Als Alexander (Sieler) mit so viel Energie sein Projekt vorstellte und was er alles verändern will, wie er Jugendliche erreichen will, war mir klar, dass ich da mitmachen will.**

Marta, 17



**Ich empfinde den Glauben als unglaublichen Mehrwert, die Botschaft der Liebe gibt einem so viel Orientierung im Leben. Mich haben insbesondere meine Auslandsaufenthalte in Kolumbien und Rom geprägt, wo ich Glaubenserfahrung mit Armen und Obdachlosen gesammelt habe. Ein weiteres prägendes Erlebnis war der Weltjugendtag in Köln, wo ich so viel Lebendigkeit, Offenheit und Vielfalt gespürt habe. Das möchte ich über das Zentrum gerne weitergeben.**

Alexander Sieler, 32

Aber wozu ein jugendspirituelles Zentrum? Schließlich ist katholische Jugendarbeit nichts Neues – es gibt die Jugendgruppen in den Gemeinden, die verschiedenen Jugendverbände im BDKJ und die Jugendbildungsstätten wie in Lennestadt oder in Hardehausen mit ihren Angeboten. „Das Zentrum ist unabhängig von Pfarreien-Strukturen und als Netzwerk gedacht. Gemeinsam mit Gemeinden und anderen Kooperationspartnern können wir Dinge stemmen, die wir allein nicht schaffen“, erklärt Sieler und hofft auf einen engen Austausch mit den Mitarbeitern im pastoralen Dienst. Die Bandbreite der Zusammenarbeit reicht von der Vermittlung einer Band für moderne, christliche Musik für den Gottesdienst bis zu gemeinsamen Veranstaltungen. Alles ist möglich. Der 32-Jährige versteht sich als Impulsgeber für eine moderne Jugendarbeit, die ganz im Sinne des Zukunftsbildes steht. „Ich spüre immer, wie sehr Jugendliche eine Sehnsucht nach Liebe und Gemeinschaft haben. Und all das können sie im Glauben finden. Doch die Kirchtüren fühlen sich für Jugendliche oft viel zu schwer an, wir müssen sie leichter machen“, beschreibt Sieler die Herausforderung. „Das heißt: Wir müssen das Evangelium jugendgemäß verkünden, um die Jugendlichen bei ihren Sehnsüchten und Sorgen abzuholen. Als Zentrum können wir dabei experimentieren und den Glauben in neue Formen gießen.“

Und das hat Sieler auch gleich bei den ersten großen Events des Zentrums getan. Der Eröffnungsgottesdienst in der Kirche Maria Königin wurde gemeinsam mit den Jugendlichen vorbereitet. Die Workshops leiteten Theologie-Studenten aus Siegen, wo Sieler neben seiner Halbtagsstelle als Zentrumsleiter weiter als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist. Bei einer „Night of Fire“ im August traf er sich mit 50 Jugendlichen zum Lagerfeuer in Schönau-Wenden. Im anschließenden offenen Gottesdienst ging es um Leiderfahrungen und Ängste. „Die Teilnehmer haben sich geöffnet. Viele hatten Tränen in den Augen“, erinnert sich Sieler. An weiteren Ideen fehlt es nicht: eine Nacht der Versöhnung im Dezember, im nächsten Jahr eine Nacht der Lichter, die Einführung eines Instagram-Accounts, ein „Young-Mission-Wochenende“ und eine Kooperation für Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten, zum Beispiel in einer Burgruine. Motto: Was sind deine persönlichen Ruinen? Sieler hat noch viel vor.

**PS: Das Beispiel Lennestadt macht Schule: In Bielefeld gibt es bereits ein weiteres jugendspirituelles Zentrum.**



**„Wenn Ihr mich von ganzem Herzen sucht, will ich mich von Euch finden lassen“, sagt Jesus. Ich habe ihn gefunden und mich im vergangenen Sommer taufen lassen. Ich lerne ihn in der Bibel kennen und erlebe ihn im Alltag. In der Kirche wird die Liebe, die uns Jesus schenkt, aber oft nur schlecht rübergebracht. Deshalb freue ich mich darauf, in dem Schulprojekt Kirche mitgestalten zu können.**

Madeleine, 18

# Ach, du lieber Gott!

**Wie katholisch darf ein Kindergarten heute noch sein? Wie viel Glaube ist erlaubt? Ein Besuch bei Andrea Grebe, Leiterin der Kita Feldwasser in Dreis-Tiefenbach im Dekanat Siegen.**

Dass der Kindergarten Feldwasser in Netphen eine katholische Einrichtung ist, sieht man auf den ersten Blick. In jedem Gruppenraum hängt ein Kreuz, auf den Sideboards befinden sich religiöse Bücher: „Meine schönsten Gebete“, „Eine Geschichte von der Schöpfung“ oder „Der liebe Gott hört immer zu“. Und im Flur liest man den Leitspruch der Kita: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben“ aus dem Johannes-Evangelium. In Großstädten und in nicht konfessionellen Kindergärten ist so etwas längst nicht mehr selbstverständlich. Da wird schon mal Sankt-Martin zum Lichterfest gemacht und das Thema Gott zum Tabu – aus vermeintlicher Rücksichtnahme.

„Das kennen wir hier so nicht“, sagt Andrea Grebe, Leiterin der Kita im Netphener Ortsteil Dreis-Tiefenbach. Dabei sind die Religionen auch hier gemischt: Ein Drittel ist jeweils katholisch, muslimisch oder evangelisch bzw. konfessionslos. „Viele Eltern von muslimischen Kindern finden es sogar sehr schön, dass ihre Kinder die christlichen Feste wie Weihnachten miterleben.“ Die religiöse Vielfalt wird auch bei den Tischgebeten sichtbar. „Die Muslime heben dann eben ihre Arme statt die Hände zu falten, wie sie es von ihrer Religion kennen.“ Wer nicht will, der lässt es einfach und erlebt, wie andere beten. „Für die Kinder ist das Beten vor allem eine Routine, die sie durch ihren Alltag begleitet“, erklärt die 32-jährige. Berührungssängste habe hier keiner, so Grebe. Eine Schülerpraktikantin etwa trägt ein schwarzes Kopftuch. „Für die Eltern ist das völlig okay.“

Andrea Grebe ist der Glaube in der täglichen Arbeit persönlich wichtig. Sie selbst stammt aus einem streng katholischen Elternhaus. „Wir sind jeden Sonntag in die Kirche gegangen. Ich bete auch heute noch regelmäßig zu Hause.“ Anfang 2018 hat die 32-jährige die Leitung übernommen. Verwaltungsarbeit statt Erziehungsarbeit. Seitdem muss sie sich auch um sehr weltliche Dinge kümmern, wie die Re-Zertifizierung der Einrichtung als sogenanntes Familienzentrum. Das heißt, die Kita vermittelt auch Beratungsangebote für die Eltern und die Familien der Kita-Kinder, von der Baby-Massage bis zu Kursen zum Umgang mit Smartphones bei Kindern, und stellt dafür



Schau an! Auch als Leiterin nimmt sich Andrea Grebe Zeit für die Kinder.

Räumlichkeiten zur Verfügung. Im vergangenen Jahr hat die junge Leitung insbesondere der Trägerwechsel zum Sommer 2018 beschäftigt, von der Kirchengemeinde Namen Jesu zu den Katholischen Kindertageseinrichtungen Siegerland-Südsauerland, in dem die Einrichtungen im Süden des Erzbistums gebündelt werden. Für die Kirchengemeinde, zu der die Kita eine enge Beziehung hat, war dies eine große Veränderung. Wie andere Kitas bewegt auch Grebe die Personalsituation. „Wir haben deutlich zu wenig Erzieherinnen für zu viele Kinder. Auch wenn der errechnete Personalbedarf abgedeckt ist, gibt es immer wieder Stolpersteine. Bei uns kommt im Durchschnitt eine Erzieherin auf zehn zu betreuende Kinder.“

Dennoch nehmen sich Grebe und ihre Kolleginnen bewusst die Zeit, den Glauben in die tägliche Arbeit zu integrieren: Etwa durch Kindergottesdienste zu Ostern und Weihnachten. Auch das Profil der Einrichtung soll gelebt werden: „Schöpfung“, „Natur“, „Bewegung“. In der Praxis bedeutet das zum Beispiel, Ausflüge in den Pferdestall zu machen. Für die Kleinen ist Religion eben noch kein ernstes Thema – meistens jedenfalls. „Es gibt auch Situationen, in denen die Kinder mich fragen, wer die Welt erschaffen hat und warum die Dinosaurier sterben mussten.“ Auch bei Trauerfällen in der Familie trösten die Kita-Leiterin und die Mitarbeiterinnen die Kinder und geben – sofern die Eltern einverstanden sind – mit dem Glauben halt.



Sichtbarer Glaube: Kreuz und Gebetbücher findet man in jedem Raum.

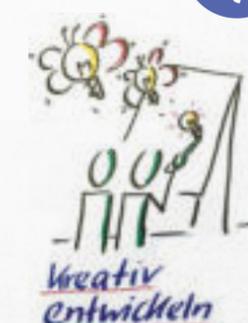
# In Bildern reden

Inzwischen gehören sie im Erzbistum Paderborn fast schon dazu, wenn sich Menschen zu Besprechungen treffen: kreativ gestaltete Plakate, die auf unterhaltsame Weise in ein Thema einführen oder komplexe Ergebnisse einfach und verständlich zusammenfassen. Das Schöne: Es ist eine Technik, die man lernen kann. Tobias Dech, Trainer für Visualisierung, erklärt, worauf es ankommt – natürlich in Bildern.

1.  Visualisierung unterstützt dabei, sich auf ein gemeinsames Bild bzw. gemeinsame Ziele auszurichten. Schon in der Vorbereitung werden Gedanken wunderbar gebündelt, da am Anfang immer die Frage steht, was überhaupt ansichtig gemacht werden soll.

2.  Durch die Fokussierung und das Abbilden des Themas sehen alle Beteiligten sehr schnell, um was es geht bzw. was noch dazukommen müsste. Die Richtung wird klar und deutlich.

3.  Die Bilder machen eine Perspektive ansichtig. Die Menschen werden dadurch wertschätzend mitgenommen. Außerdem ist analoge Visualisierung immer auch Handarbeit, mit der ausstrahlt wird: „Da hat sich jemand auf mich und uns vorbereitet.“

4.  Im gemeinsamen Dialog entstehen schnell neue Visualisierungen. Die Teilnehmer entwickeln ko-kreativ sichtbare Zusammenhänge, neue Muster und Klarheit. Die Wahrscheinlichkeit für neue Ideen steigt.

5.  Eine klare Schrift ist wichtig. Gedankengänge werden dadurch lesbar und somit transparent und nachvollziehbar.

## Seminar-Tipp: Fortbildung Visualisierung

Die Personalentwicklung im Erzbischöflichen Generalvikariat bietet wieder die Fortbildung „Handwerkszeug Visualisierung – Mit Flipchart und Pinnwand zielführend begeistern“ an.

Dozent: Tobias Dech  
Termine (beide in Paderborn):  
10. bis 12. Februar 2020,  
jeweils 9 bis 18 Uhr  
31. August bis 2. September 2020,  
jeweils 10 bis 18 Uhr



# New York, Berlin, Paderborn

Es waren andere Zeiten, als Christel Vollmer Ende der 80er-Jahre mit einer Freundin zum ersten Mal laufen ging. Sie drehten ein paar Runden um den Block – und wurden etwas argwöhnisch gefragt, ob sie abnehmen wollten. „Joggen war damals noch ein bisschen exotisch“, sagt die 61-Jährige. Heute blickt sie auf zehn Marathons zurück, bei denen sie ins Ziel gekommen ist. In New York, Hamburg oder Berlin. Christel Vollmer arbeitet seit 1979 im Erzbischöflichen Generalvikariat, zunächst im damaligen Institut für Religionsunterricht und Katechese. Seit acht Jahren ist sie in der Registratur. Dort sorgt sie dafür, dass die Briefe, die im Generalvikariat ankommen, registriert und an die zuständigen Abteilungen weitergeleitet werden. „Ich war immer zufrieden mit meiner Arbeit“, sagt sie und erzählt, dass sie vor wenigen Wochen bei ihrer ersten Chefin auf dem 90. Geburtstag eingeladen war. Ein Zeichen dafür, wie vertrauensvoll sie zusammengearbeitet haben.

Im Gespräch wirkt Christel Vollmer lebensfroh und zufrieden. Für sie ist es wichtig, bei der Arbeit mit Menschen im Kontakt zu sein und in der Freizeit einen Ausgleich zu finden – besonders durch das Laufen. Dreimal in der Woche joggt sie mit einer Freundin von Salzkotten aus in Richtung Flughafen Paderborn/Lippstadt und zurück. Etwa 15 Kilometer durch „Wald, Wiese und Natur“, wie sie es beschreibt. Sie genießt die Geräuschkulisse, zum Beispiel, wenn sie einen Specht höre. Aktuell arbeitet Christel Vollmer auf den Lauf am Emmerstausee im Weserbergland hin, bei dem sie schon vor 20 Jahren angetreten ist. Beim Laufen setzt sie sich Ziele, trainiert dafür und gibt alles, um sie zu erreichen. „Das Laufen hat mir sehr viel Selbstbewusstsein gegeben, um auch auf der Arbeit Herausforderungen annehmen zu können.“

Von ihrer Heimat ist Christel Vollmer zu zahlreichen Wettkämpfen in den USA und Europa aufgebrochen. Sie ist fasziniert davon, bei Wettkämpfen Länder und Menschen kennenzulernen. Dass sie mit 61 Jahren noch so regelmäßig laufen und „an die frische Luft kann“, ist für sie ein Glücksfall. Ihre Mutter und ihr Bruder erkrankten beide an einer Erbkrankheit. Jahrelang saß ihre Mutter im Rollstuhl und starb mit 68 Jahren. Christel Vollmer blieb davon verschont. Da scheint es fast eine Nebensache zu sein, dass sie vor dem Frankfurter Marathon im Jahr 2008 eine Entzündung im Fuß erlitt. Seitdem kann sie keine Strecken über 20 Kilometer laufen: „Dass ich überhaupt joggen gehen kann, ist auf jeden Fall eine Gabe Gottes.“



# Das ist *special!*

**Welche kreativen Ideen gibt es in der Pastoral?**

**Wie entwickeln sich die Pastoralen Räume?**

**Was bedeutet die Digitalisierung für das Erzbistum? Auf dem neuen Mitarbeiterportal des Erzbistums „wir-erzbistum-paderborn.de“ finden Haupt- und Ehrenamtliche neben Arbeitshilfen auch Specials und Serien zu aktuellen Themen. Das Portal ist im Aufbau, aber reinschauen lohnt sich!**

**Themenspecial „Pastorale Räume“** „Gemeinschaft stiften, zu Diensten sein“ – so könnte man in aller Kürze die Aufgabe der Pastoralen Räume beschreiben, die sich seit 2010 im Erzbistum bilden. Aber was heißt das genau? Das Themenspecial beschreibt anhand verschiedener Beispiele, wie sich Gemeinden und Räume vor Ort weiterentwickeln, welche Experimente sie wagen und vor welchen Herausforderungen sie stehen. Es stellt Pastorale Orte und Geistliche Zentren vor und lässt mit dem Pastoraltheologen Professor Dr. Wilhelm Tolksdorf von der KatHO Paderborn einen Experten für die Bildung großer kirchlicher Räume zu Wort kommen.



**Themenspecial „Digitalisierung“** Die Digitalisierung der Arbeitswelt, auch in der Kirche, ist ein Prozess, der immer weiter voranschreitet. Den meisten dürfte klar sein, dass Digitalisierung viele Arbeitsabläufe vereinfacht. Gleichzeitig wirft sie neue Fragen auf. Zum Beispiel: Was geschieht mit meinen Daten? Oder: Bin ich im Zeitalter der elektronischen Medien als Mitarbeiter ständig verfügbar? Das Themenspecial versucht, im Gespräch mit Experten auf diese Fragen eine Antwort zu geben. An Beispielen beschreibt es, wie weit Digitalisierung im Erzbistum schon fortgeschritten ist, und blickt dabei auch über den Tellerrand. Das Themenspecial ging Anfang Oktober an den Start. In den nächsten Wochen werden auf dem Wir-Portal weitere Beiträge folgen.

**Themenspecial „Best Practice Pastoral“** Seid kreativ! Wagt Experimente! Diese Ermutigung des Zukunftsbildes ist bei vielen Menschen im Erzbistum auf fruchtbaren Boden gefallen. Das Problem: Menschen im Süden des Erzbistums erfahren oft nichts von den guten Ideen der Menschen im Norden. Umgekehrt gilt natürlich das Gleiche. Dabei könnte man voneinander profitieren und muss nicht überall das Rad neu erfinden. Das Themenspecial „Best Practice Pastoral“ will Abhilfe schaffen und stellt alle zwei Wochen jeweils mittwochs ein Angebot oder Format aus der Pastoral des Erzbistums vor. Auch dieses Themenspecial ging gerade erst an den Start. Weitere Beiträge folgen in den nächsten Wochen.

**Mehr Informationen unter:**  
[www.wir-erzbistum-paderborn.de](http://www.wir-erzbistum-paderborn.de)

## Impressum

**Herausgeber:** Erzbistum Paderborn | Erzbischöfliches Generalvikariat | Kommunikation, Marketing und Pressestelle, Domplatz 3, 33098 Paderborn  
**Leitung:** Heike Meyer **Redaktion:** Dr. Claudia Nieser (Redaktionsleitung erzblatt) **Team:** Michael Bodin, Markus Freckmann, Andrea Keinath, Dirk Lankowski, Tobias Schulte (Erzbischöfliches Generalvikariat), Thomas van Laak, Jörn Lotze, Henrika Stümpel (van Laak Medien) **Fotos:** Dr. Claudia Nieser, Bildmaterial aus Einrichtungen des Erzbistums Paderborn, Philip Bartz (4-5), Frank Schinski (20-25), Tobias Schulte (28-29), privat, Adobe Stock, shutterstock **Redaktionelles Konzept:** van laak Medien **Gestaltung:** mann +maus KG **Druck:** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag Paderborn  
**Kontakt:** Tel.: (05251) 125-1558 (Kommunikation, Marketing, Pressestelle), E-Mail: [erzblatt@erzbistum-paderborn.de](mailto:erzblatt@erzbistum-paderborn.de) **Auflage:** 8.000 (gedruckt).  
Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die nächste Ausgabe erscheint im Februar 2020.



# Fünf Jahre Zukunftsbild

Als zertifizierter „Nebenerwerbsgratulierer“ aus der Warburger Börde gratuliere ich heute ausnahmsweise keinen älteren Herrschaften, die sich in und um Kirche und Gesellschaft verdient gemacht haben. Vielmehr erfüllt es mich mit großem Stolz, dem Zukunftsbild des Erzbistums Paddaboahn recht herzlich zu gratulieren. Kinder, wie die Zeit vergeht! Ich kann mich noch an die Zeiten erinnern, da haben wir ganz ohne Zukunftsbild einfach so drauflos gearbeitet. Wir hatten ja nix! Bis 2014 gab es nur die Perspektive 2014! Das können sich die jungen Leute heute überhaupt nicht mehr vorstellen. Mit der Perspektive 2014 hätten wir zumindest nach 2014 auf keinen Fall einfach so weitermachen können. Das wäre den Leuten aufgefallen und hätte uns irgendwie gestrig aussehen lassen. Die Älteren unter uns wissen sicher noch, wie wir das Zukunftsbild damals „verabschiedet“ haben. Aber vielleicht ist verabschiedet für ein Zukunftsbild auch nicht das richtige Wort. Dann hätte man ja schon alles hinter sich!

Es erfüllt mich mit Stolz, uns allen nach fünf Jahren zum Hölzernen Zukunftsbild zu gratulieren, das Rosenzukunftsbild hätten wir dann im zehnten Jahr und zum Silberzukunftsbild könnte ich dann zum 25. Jubiläum gratulieren, wenn ich dann überhaupt noch ... aber als Christen wollen und müssen wir ja zuversichtlich in die Zukunft schreiten! Jedenfalls freue ich mich schon jetzt darauf, wenn wir uns alle gegenseitig nach 40, 50 oder gar 60 Jahren zum Jubelzukunftsbild einladen. Eventuell mit einem Gottesdienst und anschließendem Mittagessen. Aus meiner jahrelangen Erfahrung kann ich allen nur empfehlen, sich jetzt schon in der Gastronomie um einen Saal oder wenigstens einen Tisch zu bemühen (Save the Date), die planen nämlich teilweise Jahre im Voraus ... Hinterher kommt man da gar nicht mehr rein und man hat die ganze Sache mit der Zukunft einfach verpasst.

**Udo Reineke**





# Sind Sie im Bild?

Auf Kaffeebechern, Postkarten, in Broschüren oder als Pin – das Zukunftsbild und seine Farben begegnen uns fast täglich. Hier ist allerdings etwas schiefgelaufen – erkennen Sie, welche Farbe nicht ins Kreuz gehört?



Übrigens: Diesen Kreuz-Pin und weitere Zukunftsbild-Artikel gibt's in unserem Onlineshop unter [www.zukunftsbild-paderborn.de/online-shop](http://www.zukunftsbild-paderborn.de/online-shop)

Die Lösung Magenta